

22,4 X

J a h r e s b e r i c h t

über den

S c h u l c u r s u s 1843 - 1844

am

Königlichen Gymnasium zu Bonn.

Von

Nicol. Jos. Biedermann,

Direktor des Gymnasiums.



I n h a l t :

- 1. Einige Worte über das Nützlichkeitsprincip. { Von dem Direktor.
- 2. Schulnachrichten. }

B o n n ,

gedruckt bei Carl Georgi.

960
9 (1844)

X 354



Jahresbericht

von dem

Lehrer des

Königlichen Gymnasium zu Bonn

von

Herrn Dr. Hermann

Lehrer des Gymnasiums

in Bonn

für das Schuljahr 1873/74

Bonn

Einige Worte über das Nützlichkeitsprinzip.

In dem dritten Bande seiner Abhandlungen über Gelehrten-Schulen (S. 236.) spricht *Fr. Thiersch* von der Erziehung und Bildung der Gymnasialjugend folgende Ansicht aus:

„Der Gegenstand der Bildung ist der menschliche jugendliche Geist mit allen seinen sprossenden Kräften, Neigungen und Vermögen und ihr höchst schwieriges Geschäft ist, jene Kräfte zu stärken, jene Neigungen zu reinigen und auf das Sittliche, Edle und Grosse zu richten, sein ganzes inneres Vermögen zu mehren und ihm jene Vollendung und Wohlgestalt zu geben, welche sich, gegenüber dem Leben und seinen Anforderungen, als Klugheit der Einsicht, Sicherheit des Urtheils, Festigkeit der Gesinnung, Beharrlichkeit in der That, Lauterkeit des Geschmacks offenbart und von einem reinen Sinne und warmen Gefühle für das Schöne, Sittliche und Heilige getragen wird. Nach diesen Gütern zu trachten, in welchen die ganze Kraft, Würde und Schönheit des menschlichen Lebens begriffen ist, und, da sie in ihrem ganzen Umfange schwer und selten erworben werden, wenigstens die grösstmögliche Summe derselben unserer Jugend zu gewähren, das allein kann der Zweck des Unterrichts und der Erziehung, in ihm allein kann die Bildung begriffen sein, welche sich demnach nicht ausschliessend als ein Wissen, sondern als ein Vermögen und als ein Können, ja, als die höchste Kunst offenbart.“

Aus diesen Worten wird sich ergeben, dass die Schule weder das Nützliche, sofern es bloss äussere Zwecke befördert, noch das Angenehme, wenn es nur den Sinnen dient, noch Reichthum und Ehrentand, welche ohne Geistesfülle und Tugendadel nur die Menge blenden, noch auch die besondere Bildung zu irgend einem künftigen Berufe beabsichtigt, sondern den Menschen im Menschen durch die hohen Vorbilder des Alterthums in Kunst, Wissenschaft und Leben entwickeln, durch die harmonische Entwicklung und Ausbildung aller Kräfte und Anlagen des Jünglings zugleich für den künftigen Bürger den freien Gebrauch und Genuss seines geistigen Wesens zu den edelsten Zwecken des Lebens naturgemäss vorbereiten und eine allgemeine und schöne Geistes- und Herzensbildung

in jedes besondere Berufsleben einführen will; dass demnach ihre Aufgabe eine ewig gültige der Vernunft ist, welche sie, unabhängig von allen dem Wechsel unterworfenen Orts- und Zeitverhältnissen, zum Vorbilde der Welt zu lösen hat und durch deren in ihr selbst liegenden, nothwendigen und allgemein gültigen Vernunftzweck sie zu einem in sich geschlossenen, organischen und systematischen Ganzen verbunden wird. Diesen ihren festen Vernunftcharakter wird die Schule mit um so strengerer und nachdrücklicherer Consequenz zu behaupten suchen müssen, je mehr eine einseitige falsche Verstandesrichtung mit einem übertriebenen Rennen und Jagen nach dem bloss Nützlichen und für den nächsten Augenblick Brauchbaren und mit Auffindung von allerlei Schnellmethoden bemüht ist, das reine und wahre Bildungstreben aus dem Auge zu rücken, und je weniger es in Abrede gestellt werden kann, dass nicht durch Feuer und Schwert und wilde Zerstörung, sondern nur von der zum Höhern, Edlern und Bessern heranzubildenden Jugendwelt ein festbegründetes und dauerhaftes Heil zu hoffen ist und die von der Vernunft für die Veredlung des gesellschaftlichen Zustandes gestellten Ansprüche und Forderungen allein dadurch sich verwirklichen lassen, dass der Jugend eine denselben entsprechende, freie, sittlich geistige und körperliche Entwicklung zu Theile wird, welche das dem Menschen natürliche Gute hervortreten und erstarken lässt, und unsere Jünglinge zu Männern herangebildet werden, welche, eintretend in ihre verschiedenen Berufssphären, mit tiefer, klarer Einsicht eine edle Charakterstärke, einen festbestimmten Willen und eine rüstige Thatkraft verbinden, zu Männern, die, von dem Bewusstsein gehoben, dass sie uneigennützig nur das Gute wollen, frei und offen dem frivolen Leichtsinne die Festigkeit, der Verstellung, Gleisnerei und Lüge die Wahrheit, dem Unrechte das Recht entgegensetzen.

Darum muss eine Erziehung, welche sich über ihre Zeit erheben will, vorzüglich ihre Aufmerksamkeit auf das Innere des Menschen richten, auf seine innersten Tiefen, in welchen des Menschen schönster Lebensgehalt, der Morgenstrahl seines höhern Glaubens, der heilige Funken von Achtung und Liebe, von Kraft und Muthe für Wahrheit und Recht verborgen liegt, der durch fortgesetztes unmittelbares Anschauen des Schönen und Guten, des Vollkommenen und Göttlichen in der Natur und unserem Innersten, ihrem Spiegel, sich zur reinsten und beseligendsten Flamme entfacht, welche wir Begeisterung, Enthusiasmus nennen. Mit dieser heiligen Flamme erstarket zugleich jene edle Selbstbeschränkung, welche, wie *Carus* schön und wahr spricht, bei reiner Freude am Erfassen und Gebrauchen aller Glücksgüter des Lebens Alles und Jedes ausschliesst, was für eine wahrhafte und schöne Entwicklung des in uns gelegten Göttlichen irgend behindernd und störend werden müsste, entweder, weil es dasselbe in niedere Regionen herabziehen, oder, weil es in dem wohl sehnlich gewünschten Uebermasse augenblicklicher Lust ihm

Fesseln anlegen würde, durch welche eine weitere und höhere Entfaltung unmöglich bliebe; jene Selbstbeschränkung, in welcher wir uns keinem auch noch so anmuthigen Genusse hingeben, wenn er unserem höheren Sein Gefahr droht, und in der wir Verhältnisse meiden, bei welchen wir unter allem Beglückenden, das sie verheissen, unsere geistige Freiheit und die Erfüllung am Baue der Pyramide unseres Seelenlebens nothwendig gefährdet fänden. Der begeisterten Liebe fähig zu sein, dürfen wir daher mit Recht sagen, der begeisterten Liebe fähig zu sein, der hingebenden Bewunderung für Alles, was, sei es in freier Natur, oder in ihrer geheimsten Werkstatt, sei es in harmonischem grossen Gedankenzuge des Denkers, oder in der Fülle poetisch reiner Empfindungen des Dichters und Künstlers, ein Höheres und Ewiges im zeitlichen Leben verkündet, bleibt unfehlbar eine der beglückendsten Gaben, welche uns in diesem Dasein zu Theile werden können, und ein Jammer ist es, um sich zu sehen und gewahr zu werden, welche Masse menschlicher Naturen, mitten in reicher Gelegenheit zu solcher Begeisterung und Freudigkeit und oft mit bedeutender Anlage dazu, gleichwohl, im trivialsten Treiben des Tages eingeklemmt und festgehalten, schmachtet und sich sehnt und von der Nichtigkeit ihres Mühens und Sorgens und oft mehr von der Schalheit ihrer Freuden, als von der Heftigkeit ihrer Leiden gepeinigt wird. Ihnen fehlt meistens entweder die Möglichkeit einer selbstkräftigen Erfassung, oder die Gelegenheit des Hingeleitetwerdens zu dem Erkennen, des wahrhaft Grossen und Mächtigen. Wer fähig ist, in die Betrachtung der Natur oder in die eines einzelnen mächtigen Genius sich so zu versenken, dass er das wahrhaft erfahren kann, was wir Begeisterung nennen und als die eigenthümliche Seelen-Entwicklung der Liebe bezeichnen, wie kann dem das triviale Getriebe des täglichen Lebens, wie können ihm vereitelte Hoffnungen, entwichene Neigung, Widerwärtigkeit der Verhältnisse an seinem bessern Selbst schaden, wie können sie ihm die Freude am Leben verleiden? Das Glück der Beisterung legt sich, wie die schirmende Aegis der Minerva, über ihn und giebt ihm eine Weihe, ein inneres Genügen und eine irdische Seligkeit, welche ihm oft genug beneidet werden würde, wenn die in das Treiben des Tages versunkenen Menschen fähig wären, sie zu verstehen. (*Carus* in s. Schrift über Goethe.)

Von der wahren Begeisterung, welche der menschlichen Seele, sobald sie mit gesundem, unerschlaftem, unverstopftem äusserem und innerem Sinne sieht, hört und fühlt, was als in Wahrheit schön und gut sich zeigt, eben so natürlich ist, als dem Eisen die Eigenschaft, im Feuer glühend zu werden, muss freilich jene andere Gluth unterschieden werden, bei welcher, da die Sinnlichkeit vordringt, das raschere Spiel der Neigungen beginnt und unter der Hülle des Neuen und Besseren die Eitelkeit, der Ehrgeiz, die Herrschbegierde, selbst die gröbere Habsucht und in den Opfern, welche der vermeinten oder angeblichen Gottheit gebracht werden, die verfolgende Leidenschaft wirken, der

innere Geist, der holde Genius des Wahren, Schönen und Guten entflieht, nur die Hülle, die leere Form und der Schall des Wortes zurückbleibt und, während auf der Zunge und aus dem Gedächtnisse das schöne Wort tönt, in der Seele, in dem Herzen und dem Verstande des Handelnden ein Götze, ein Zerrbild, das Product des Eigennutzes und der rohern Phantasie, oder einer dienstbaren physischen Denkkraft lebt; jene Gluth also, welche, an die Stelle des Ideals ein Idol setzend, aller Fessel sich entrafft und, einherstürmend auf der eigenen Spur, kein Bedenken trägt, selbst die ganze gegenwärtige Generation dem Elende preis zu geben, um das geträumte Glück der nächstfolgenden zu begründen, und zu diesem Zwecke beständig mit martialischem Zähnefletschen Hüneenschwerter schleift, dass die Funken sprühen, ja, eine Priesterinn des Eisens, selbst die Kreuze aus der Erde reisst, um daraus Helme, Harnische und Schwerter zu schmieden. Dass eine solche Gluth sich leichter der jugendlichen wärmern Herzen bemächtigt, in welchen noch rascher das Blut in den Adern rollt, mithin die Phantasie in ihrem Fluge selbst durch das physische Lebensprinzip unterstützt wird, bedarf keiner weitläufigen Auseinandersetzung und leicht wird man auch ermessen können, welchen Einfluss auf ihre Weckung und Pflege unsere poetischen und nichtpoetischen Tagesschriftsteller haben, in welchen, wie *Carus* a. a. O. treffend bemerkt, sich die Bitterkeit der Empfindung einer raschen Vergänglichkeit mit der Süßigkeit, ein augenblickliches Aufsehen erzeugt zu haben, auf seltsame Weise mischt und dann leicht ein Missbehagen im Ganzen entsteht, welches durch Unzufriedenheit, zerrissenes Wesen und eine gewisse feindliche Gesinnung gegen Menschen und zunächst gegen ihr Vaterland und ihre Verhältnisse sich kund giebt. Nur die innere Selbstkraft und die Freude an der Schönheit und Grösse jeder Aeusserung, welche wahrhaft und nothwendig aus einem ächten göttlichen Urquelle fliesst, wird den heranreifenden Jüngling einst in den Stand setzen, den Auswüchsen einer überverfeinerten Cultur zu widerstehen, sich aufrecht zu halten und seine bessere Menschheit zu bewahren, und es ist auch, so lange schon über Erziehung gesprochen und geschrieben wird, das Hineinleiten des Zöglings in seine innersten Tiefen, die positive Gründung der Sittlichkeit durch Erziehung und Achtung auf das Wahre, Schöne und Gute von allen einsichtvollen und würdigen Schulmännern als der alleinige sichere Weg zur wahren Menschenbildung bezeichnet worden und wird immer wieder als solcher bezeichnet werden. Wärme und Licht, Licht und Wärme sind die beiden Kräfte, welche sich zur Einheit verschmelzen müssen, wenn Segen erblühen soll, und wie sich das Blumenleben in der Natur, wenn bei des Frühlings Wiederkehr die Sonne mit ihrem Lichte zugleich ihre milde Wärme herabsendet, in den manchfaltigsten Bildungen verherrlicht und bald durch die Lieblichkeit seines Duftes, bald durch die Pracht seiner Farben, bald durch die Schönheit seiner Formen den empfänglichen Sinn entzückt, so wird auch durch die Menschenerziehung,

wenn mit dem Lichte die Wärme, mit der Wahrheit die Liebe, mit der geläuterten Einsicht die veredelte Gesinnung sich zu jener Einheit verbindet, welche wir mit dem schönen Worte Humanität bezeichnen, sich die Fruchtbarkeit, es werden sich des Lebens beglückende Harmonien entfalten. Was hilft dagegen, so können wir hier mit *Solger* fragen, was hilft dem Menschen alle Fülle einzelner Erfahrungen, alle Begeisterung für einzelne Gegenstände, Formen und Gestaltungen, wenn es ihm an einem Innersten fehlt, in welchem sich Alles vereinigt und seinen wahren Grund und Lebensquell findet? Ohne diese Begründung und Erleuchtung durch das Wesentliche und das Bewusstsein des Ewigen in uns werden selbst die Formen, in welchen sich der Geist durch die Stoffe der Erkenntniß ergießt, zu gespenstischen Erscheinungen, welche zum halben Wahnsinne verlocken.

Allein zwei Mächte gehen nun einmal durch die innere und äusseré Welt hindurch, die Sinnlichkeit und die Vernunft; nach unten zieht die eine mit ihren verführerischen Lockungen und sucht das Angenehme, das Vergängliche, lässt aber auf ihrem blumenreichen, anmuthigen Wege den peinigenden, nie ruhenden Stachel der Reue zurück; nach oben, zu dem Ewigen und Göttlichen ruft mit erstem Gebote die andere, bringt aber auf ihrer beschwerlichern Bahn als Gewinn das beruhigende und beseligende Selbstgefühl. Beide Mächte stehen beständig gegen einander im Kampfe, und bald die eine, bald die andere gewinnt die Oberhand. Dadurch wird die Entzweiung des Menschen in ihm selbst durch zwei in ihren Forderungen wesentlich von einander verschiedene, oft einander gerade entgegenwirkende Triebe hervorgerufen und so verlässt uns denn auf unserer Lebensbahn niemals der Irrthum, wenn gleich ein höheres Bedürfniss den strebenden Geist immer zur Wahrheit leise hinanzieht, und wir gelangen nur selten anders, als durch Extreme, zur Wahrheit; wir müssen den Irrthum und oft den Unsinn zuvor erschöpfen, ehe wir uns zu dem schönen Ziele ruhiger Weisheit hinaufarbeiten; es muss die Menschheit erst alle Herrlichkeit der Macht, alle Ueberschwänglichkeit der Genüsse schauen und abschäumen, um das Gefühl der Leere und Ermüdung zu gewinnen und mit diesem die Weisheit von der Nichtigkeit alles Irdischen und die Erquickung einer allein beseligenden Liebe aufzunehmen (vergl. Goethe, W. I, S. 311. und Schillers W. X, S. 274. der Taschenausg.).

Socrates hatte, wie *Cicero* sagt, die Philosophie vom Himmel auf die Erde herabgeholt und in die Wohnungen der Menschen verpflanzt, d. h. er hatte sie aus den Höhen der unverständlichen Speculation und leeren Sophistik herab als Tugend- und Lebenslehre in das practische Leben gezogen und diese practische Philosophie zog wieder aufwärts zu dem Himmel, d. h. in die höhere Welt des Sittlichen und damit in das Gebiet des Uebersinnlichen überhaupt. Allein bald musste sie auf den practischen Grund, den wahren reinen Impuls und höchsten und letzten Zweck wieder verzichten und, vertrieben aus ihrem geheiligten Wohnsitze und preisgegeben allen Arten der Schwärmerei, Phantasterei,

Sophisterei und zwecklosesten Speculation, schwamm sie boden- und regellos in den Lüften. Meinungen und Ansichten wechselten in unendlichen Formen, Thesen und Hypothesen wurden aufgestellt und wieder verdrängt, Secten und Systeme erschienen und verschwanden wieder und bei solcher grausigen Verwirrung ist es dann kein Wunder, dass man endlich, der Philosophien übersatt und überdrüssig, mit diesen auch die Philosophie verabschiedet und, um sich der Unbequemlichkeit des Selbstdenkens und der feigen Scham und Besorgniss zu entheben, man möge bei dem Hinabsteigen in die eigenen innern Tiefen auf so manche den Neigungen und Wünschen widerstrebenden Wahrheiten stossen, lediglich in der historischen Forschung Heil und Rettung sucht und die grosse Welt, nach dem Vorgange der französischen Sensualphilosophen, Stoff und Sphäre lediglich in der sinnlichen Menschennatur auffassend, mit irdischem Auge nur auf die leibhaft da liegende und sich bewegende Sinnenwelt hinschauend und mit Zeit und Umständen klug wechselnd, einem fröhlichen Lebensgenusse, als höchstem Ziele alles Strebens, sich hingiebt. „Alles soll jetzt, sagt *Solger* in seinem Nachlasse (Bd. I, S. 366.), Alles soll jetzt historisch sein und zwar historische Forschung; denn es ist nun bald so weit gekommen, dass sie die Geschichtschreibung, welche ihren grössten Werth in die Darstellung legt, verachten und dieses mit einem verächtlich sein sollenden Ausdrucke Staffiren nennen. Neben dieser historischen Forschung soll das practische Leben einwirken, ein einseitiger, oberflächlicher Enthusiasmus, der, eigentlich gesagt, die wahre bornirte Leidenschaftlichkeit ist. Wollte man doch nur nicht übersehen, dass beide Seiten mit raschem Laufe zu einem und demselben Abgrunde führen! Unsere historischen Forscher sind nicht im Stande, den Lauf der Staats- und Weltbegebenheiten zwei Tage nach einander nach denselben Prinzipien zu beurtheilen; bald ist dieses, bald jenes das Evangelium, das allemal trügende Voraussetzungen, oder gar Privatleidenschaften dictirt haben. Ohne eine philosophische Ansicht der Dinge, d. h. am Ende ohne Begeisterung durch die innere unveränderliche Wahrheit derselben kommt man auch bei dem historischen Verfahren nie auf etwas Beruhigendes und, je weiter man dringt in der Untersuchung des Besondern, desto schwankender und unbefriedigender wird Alles. Erquickung habt ihr nicht gewonnen, wenn sie euch nicht aus eigener Seele quillt.“

So bildet der Mensch sich immer von Neuem ein, die geheimnissvollen Rathschlüsse der Vorsehung errathen und begreifen zu können, sieht sich aber immer von Neuem überwiesen, dass er Nichts errathen und begriffen habe, dass nur zu oft der Erfolg unsere süssesten Hoffnungen täuscht, unsere sinnreichsten Anschläge vereitelt und wir uns sagen müssen:

Was wir wünschen, will sich nicht begeben,
Was sich begiebt, ist nicht, wonach wir streben.

Nur zu oft führt die unsichtbare Hand der Vorsehung die Unternehmungen auch des Klügsten und Mächtigsten einem ganz andern Ziele zu, als er selbst denkt und will; nicht selten macht sie die Thorheit zur Mutter der Weisheit und bereitet in Druck und Willkür den Boden, auf welchem sich die schönen Blüten der Wahrheit und des Rechtes, der Tugend und der Freiheit entwickeln, damit unser Dünkel und Uebermuth sich beuge und wir nicht die Welt mit Sturmschritten nach unsern Entwürfen zu gestalten suchen, sondern es erkennen, dass eine höhere unsichtbare Macht sich die Mitregentschaft über das menschliche Geschlecht vorbehalten hat und, zu unserm Glücke, nach einem ganz andern Plane schafft und wirkt, als unsere Weisheit erwartet.

Erwerb und Genuss, Nützlichkeit und Brauchbarkeit sind das Lösungswort der Zeit geworden und überall drängen sich gewaltig die Interessen und Bedürfnisse des niedern Lebens hervor, zwingen den Menschen in die Sklaverei der Arbeit und rauben ihm Zeit, Lust und Gelegenheit, über etwas Höheres und Göttliches nachzudenken, auf dasjenige sein Auge zu richten, was in sich selbst und durch sich selbst, ohne alle Beziehung auf äussern Vortheil, gut und schön ist, was uns erhebt und besser macht, unsern Glauben belebt an den Menschen und an das Göttliche in ihm, unser Wollen und Thuen kräftigt und so unserem Dasein Würde und Werth giebt. Ja, der Anspruch, alles Streben und alle Ausstattung des Geistes auf die Förderung dieser Interessen zu berechnen, wird so laut ausgesprochen und so willig anerkannt, dass man es sogar Fortschritte der Zeit nennt, die Bildung des Geistes vorzüglich auf Gewinn für das äussere Leben zu richten, und es für Verdienst gilt, in der Erziehung und dem Unterrichte nur das zu suchen, was man als nützlich für die Zwecke des äussern Lebens betrachtet. Daher geht man denn schon bei der ersten Erziehung des Kindes darauf aus, alle Anlagen und Regungen des jungen Geistes nur auf die Fertigkeiten zu richten, welche in seinem spätern Berufe nöthig sind; man will die Zinsen im Voraus berechnen, die eine solche Bildung abtragen werde; alle Mühe und Sorge dreht sich um den einen Punct, welche Erziehung am Schnellsten und Sichersten ein recht einträgliches Kapital aus dem Menschen machen werde, und der wird als der Glückliche und Weise angestaunt und geehrt, welcher, gleichviel, auf welchem Wege, am Raschesten zu diesem hohen Ziele gelangt ist; um seine Gunst bewirbt sich die Menge; sein Wort ist gewichtvoll und entscheidend (vergl. Dr. Gelzer: Die Religion im Leben. S. 169.). Daher die Unzufriedenheit über den langsamen Gang des Elementarunterrichts und die brennende Eile, mit welcher man, unbekümmert um eine feste und sichere Grundlage, das Knäblein mit allerlei flimmerndem Wissen auszustatten und vor der physischen und geistigen Reife dem Gymnasium zuzuführen sucht, während, dass das blosse Sitzen in einer höhern Klasse auch schon ein höheres Resultat giebt; daher die häufigen Klagen über den langsamen, aber natürlichen, stufenmässigen

und dadurch sicherern und wohlthätigen Gang des Gymnasialunterrichts und die Anträge für Befreiung von diesem, jenem Lehrgegenstande, um die Zeit zweckmässiger für rascher fördernde Privatstunden in andern, mehr in den besondern Beruf eingreifenden Fächern verwenden zu können, Anträge, welche nur davon zeugen, wie wenig die Bittsteller einen Begriff davon haben, dass die Schule zur Erreichung ihres Zieles eine bestimmte Summe von Kräften, für diese eine bestimmte Summe von Lehrgegenständen und für jeden von diesen, nach seinem grössern oder kleinern Beiträge zur Gesamtentwicklung, eine grössere oder kleinere Zahl von Lehrstunden nöthig hat und dass, wenn ein Glied fehlt, auch das Ganze gestört und gehemmt wird, dagegen aus der Kräfte schön vereintem Streben allein die wahre Jugendbildung hervorgeht; daher das häufige, die Jugendlichkeit erstickende und vor der Zeit alklug, eitel und rechthaberisch machende Mitnehmen in Gesellschaften, Schauspiele, Concerte, Bälle und an andere öffentlichen Vergnügungsorte, damit, um mich des Ausdrucks zu bedienen, der Knabe Welt bekomme, damit er gewandt, klug und schlau werde; daher das Wohlgefallen, wenn er bei Verlegenheiten mit dreister Lüge sich durchzuhelfen weiss und so wohl einst sein Glück nicht verfehlen wird. Wer freilich zu solchem Glücke, wie es der grosse Haufen nennt, sein Kind bilden will, der muss frühzeitig mit solchen Mitteln anfangen, und es lässt sich nicht läugnen, dass eine solche Erziehung oft schnell an ihrem Ziele ist; dass ein Mensch, dessen sonstige Anlagen und Neigungen niedergehalten werden, sehr frühe schon für ein bestimmtes Geschäft hinlänglich kann abgerichtet sein. Aber welcher Unterschied zwischen dem für die Schule gebildeten, hochherzigen und geistig kräftigen Jünglinge und dem für die sklavischen Weltformen verbildeten Weltmenschen! In seiner gehaltreichen Schrift „Schule und Zeitgeist“ (S. 202.) klagt *Hier. Boehme*: „Bilden die Schulen Menschen mit blosser Berufsgeschicklichkeit, so können sie weiter auf kein Verdienst Anspruch machen, als dass sie Maschinen gebildet haben. Vieles und grosses Unglück der neuern Zeit möchte besonders auch daraus herzuleiten sein, dass die Berufsbildung sehr häufig in den verschiedenen Arten von Real- und Industrieschulen überschätzt und die religiöse Bildung, welche doch erst den Menschen auch für dieses Leben recht brauchbar machen kann, theils ganz übersehen, theils obenhin behandelt worden ist. Aus solchen Schulen mussten erbarmungswürdige Halbmenschen hervorgehen, bei welchen der edelste Theil ihrer Kräfte, da er aus der Schule unausgebildet und roh gekommen war, nie die gehörige Reife der Bildung erhalten konnte, und dadurch musste Hochmuth, Anmassung und Vermessenheit, Selbstsucht und Feilheit die rohen, von Berufsgeschicklichkeit aufgeblasenen Menschen ergreifen, so, dass Staat und Kirche, Zeit und Ewigkeit sich über solche Glieder nicht zu freuen haben.“ Wir wollen hier nicht weilläufig untersuchen, wie weit diese Klagen gegründet sind; aber darauf wollen wir hinweisen, dass ganz anders der in der

Humanitätsschule stufenmässig gebildete Jüngling, eingetreten in seinen besondern Beruf, in das Gewebe der Welt eingreifen, dass er sich in kurzer Zeit und weit gründlicher, als der für den Weltdienst erzogene, alle zu seinem besondern Berufe nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten aneignen, dass er, frei von Vorurtheilen, die Weltgeschäfte überhaupt, und sein Berufsgeschäft insbesondere aus einem höhern Gesichtspuncte, als dem des niedern Gewinnstes, betrachten, mit mehr Umsicht, Besonnenheit und Kraft handeln und so weit mehr der Menschheit nützen wird.

Allein auch abgesehen davon ist es überhaupt ein grässlicher Gedanke, dass, jenem Nützlichkeits- und Brauchbarkeitprinzip zu Folge, der Mensch, ein Geschöpf, welches durch Vernunft und Freiheit geadelt, für die höhern Regionen des Geistes bestimmt und in seiner Fortdauer unvergänglich ist, ein Geschöpf, welches denken und das Wahre erkennen, das Schöne fühlen, das Gute lieben und üben, mit seinen Gedanken, Gefühlen und seiner Liebe die ganze Welt und Gott in seine Brust aufnehmen und so mit dem Urquelle aller Vollkommenheit in das beseligendste Verhältniss treten kann, so, dass schon *Cicero* sagte: *Quum caeteras animantes (deus) abieciisset ad pastum, solum hominem erexit ad coelique quasi cognationis domiciliique pristini conspectum excitavit*, dass, sage ich, als ein solches Geschöpf der Mensch weiter Nichts, als eine zweckmässige Abrichtung für die nächste Stellung im bürgerlichen Leben und für die grosse Kunst bedürfe, das Dasein als ein Bergwerk zu betrachten, aus welchem wir möglichst viel Metall an das Licht fördern sollen, zu keinem andern Zwecke, als die Begierde nach Sinnengenüssen zu befriedigen, jeden Gedanken an etwas Höheres, Göttliches und Ewiges fern haltend, dem Augenblicke zu leben, die lustigen Festtage nach Möglichkeit zu mehren, die Zeit zu beflügeln und die ernste Gestalt des Lebens, so lange es gehen will, mit dem bunten Gewande der Thorheit zu decken bis endlich die Stunde schlägt, in welcher wir, hingestreckt auf das Krankenlager, um ein Leben voll Selbsttäuschung, Sünde und Thorheit für fernere Selbsttäuschung, Sünde und Thorheit zu fristen, auch noch den dritten, den vierten Arzt herbeirufen, aber auch der dritte, der vierte Arzt ernst und bedenklich die Achseln zuckt. (vergl. Dr. Gelzer a. a. O. Fr. Jacobs verm. Schr. Bd. I, S. 368. und 542. not. 51.; Schule der Frauen, Bd. VI, S. 136. folg.) Daher werden denn auch alle Festlichkeiten mit Essen begangen. Die Geburt des Kindes bringt eine Taufzeche, bei seiner Erziehung werden Fleiss und sogenannte Artigkeit mit Essen belohnt, Unfleiss und Unartigkeit mit Fasten bestraft, und, wird es durch den Hintritt zu dem Abendmahle in die nähere kirchliche Gemeinschaft eingeweiht, so werden Verwandte und Bekannte zum Essen eingeladen; ausser den fürstlichen Geburtstagen, Namenstagen, Friedensfeiern, Verlobungs- und Vermählungsfeiern wird jedes grosse Ereigniss mit einem grossen Festessen beschlossen; scheidende Freunde erhalten ein Abschiedessen, wiederkehrende werden von Tafel zu Tafel gezogen

und berühmte Männer hält man auf ihrer Durchreise bei einem Schmause auf; um der Esslust durch den Genuss im Freien neuen Reitz zu geben, werden Landparthien veranstaltet und den in langen Zügen ausziehenden Caravanen müssen, unter ihrer Last keuchend, die Dienstboten die mit Getränken und Leckerbissen angefüllten Körbe nachschleppen; die öffentlichen Vergnügungsorte sieht man von mitgenommenen kleinen Kindern wimmeln, damit ja dem Kinde schon die Zechtschelei mit der Muttermilch eingesäugt werde, und endlich macht in manchen Gegenden nach dem Begräbnisse ein Traueressen den Beschluss. Daher aber auch bei der mit der Kochkunst zugleich immer mehr sich verfeinernden Gaumenlust und Genusswuth und bei den mit den Mitteln zur Befriedigung zugleich immer mehr sich mehrenden und steigenden Bedürfnissen die immer mehr wachsende Zahl von Krankheiten, von welchen unsere Vorfahren Nichts wussten, weil ihnen eine schlichte, einfache Kost und eine blühende Gesundheit lieber war, als Leckerbissen und eine fortgeschrittene Arzneiwissenschaft; daher die sich mehrenden Hospitäler, Siechhäuser, Irrenanstalten, Taubstummenanstalten, Waisenhäuser und andere Hilf- und Rettungsanstalten, welchen so viele Unglücklichen als Opfer theils der mit dem Luxus gesteigerten Verweichlichung, theils des Druckes und Elendes der Armut heimfallen; daher die Sterbelisten, angefüllt mit Namen von Opfern, welche der Tod theils in der Jugend schon, theils noch in den schönsten Jahren des Lebens dahinfrafft; daher die vielen Badeorte, mit Kranken angefüllt, welche am Stabe gebückt und den bleichen Schatten gleich, in stiller Einsamkeit daherschleichen; daher endlich die vielen Kinder, welche, mit ihrem schwächlichen, oder gar missgestalteten Körper, ohne Verschulden, die Ausschweifungen, die als Zeichen feiner Bildung geltende Nervenreizbarkeit und die von dem gewinnsüchtigen Putzhandel erfundenen Modefesseln und Modefesselchen ihrer Erzeuger büßen müssen. Wahrlich bei solchen Erscheinungen können wir weit mehr noch unserer Zeit zur Last legen, was der venusinische Dichter Horatius von seinem in Luxus und Weichlichkeit versunkenen Rom sagte:

Post ignem aetheriâ domo
Subductum macies et nova febrium
Terris incubuit cohors
Semotique prius tarda necessitas
Leti corripuit gradum;

wir können leicht aus denselben entnehmen, welchem Abgrunde verfeinerter Thierheit der die Ueberhand gewinnende Materialismus in physischer Hinsicht entgegenführt. Mit dem eben geschilderten Unheile tritt aber zugleich eine andere Gefahr in Verbindung, welche der Menschheit in Rücksicht auf die Moralität Verderben droht. „Die vielfache Berührung menschlicher Verhältnisse und der vermehrte gesellige Verkehr hat nämlich, wie

Tittmann treffend bemerkt, die Gefahr einer doppelten Verwöhnung in sich, welche für eine vom Leichtsinne beherrschte Zeit gewisses Verderben ist. Erstens gewöhnt man sich, weniger selbst zu urtheilen, als das Urtheil Anderer zu dem eigenen zu machen, theils, weil man die Masse des Eindringenden nicht zu bezwingen vermag, theils, weil eine Feigheit oder eine falsche gesellige Tugend uns von dem ernstesten Widerstreben zurückhält. Das Urtheil, mit welchem das Vorgetragene eingeführt wird, findet gewöhnlich auch Aufnahme bei den Hörenden und Lesenden. So wird unser Urtheil verdrängt von dem Urtheile Anderer, welches uns bloss der Weg für das eigene Urtheil, Bestätigung und Unterstützung desselben sein sollte. Zweitens gewöhnt man sich, das eigene Thun nach dem Urtheile der Welt zu bestimmen, welches man an die Stelle des Gewissens treten lässt. Man bestimmt sich, sein zu wollen, wie es die Welt will, nicht, wie es die Vernunft verlangt, und es wird uns so zur Norm, zum Gesetze, was bloss als Unterstützung unseres Gewissens und aus freiwilliger abgemessener Nachgiebigkeit gegen das Verlangen der Welt berücksichtigt werden sollte. So wird denn bei unserem Verkehre mehr nach dem, was am Allgemeinsten gilt und gepriesen wird, als nach dem Bessten gestrebt, das Urtheil der Welt erlangt eine unangemessene Macht und, ihr zu widerstreben, verliert sich der Muth der Einzelnen.“ (Blicke auf die Bildung unserer Zeit, S. 53.) Daher wird schon von den ersten Jahren an das Kind unter beständigem Mahnen der Mutter, Tanten, Grossmutter, Grosstanten und Hausfranzösinnen zum sogenannten Artigsein gewöhnt, mehr auf das zu merken, was wohl Andere über diese, jene Handlung urtheilen, als, was die innere Stimme spricht; schon frühe tritt an die Stelle des Seins das Streben nach Scheinen, um so mehr, da überhaupt der Mensch vermöge der angeborenen Trägheit bequemer fremden Auctoritäten folgt, als dass er selbst denkt; schon von den ersten Jahren an wird in der Verwechslung des Scheins mit dem Sein, des Buchstabens mit dem lebendigen Geiste, der äussern Legalität mit dem innern Wesen, des Zeichens mit der bezeichneten Sache, die falsche Scham gehegt und gepflegt, welche die Mutter aller Charakterlosigkeit, aller Verstellung und Lüge, aller Heuchelei, Gleisnerei und niedern Kriecherei und so das Grab aller innern Ehrenhaftigkeit und die Quelle von so vielem Jammer und Elende ist und die unser wackerer *E. M. Arndt* nicht mit Unrecht ein Ungeheuer, ja die schlimmste Brut nennt, welche je an das Tageslicht gekommen ist und noch täglich die Tugend der Meinung, die Kraft der Eitelkeit, die Natur der Künstelei opfert. Daher sagt auch unser ehrwürdiger *Fr. H. Jacobi*: „Wunderlich ist mir oft zu Muth gewesen, wenn ich unter Leuten der grossen und ganz grossen Welt, auch unter grossen Geistern mich befand und zusah, welche Gewalt sie unter Umständen, nichtswürdiger Dinge wegen, über sich selbst hatten und behielten und in welcher scheuslichen Ohnmacht sie unter andern Umständen da lagen, ohne Gram

und Scham.“ Als vorzügliche Werkstätten dieser falschen Ehre aber möchten wohl insbesondere in Hinsicht auf die weibliche Erziehung und Bildung so manche von der Gewinnsucht in das Dasein gerufene Pensionate (Ehre denen, welchen Ehre gebührt) zu betrachten sein, welche theils von dem bequemen Lebensgenusse, theils von dem uner-sättlichen, die heiligsten und süssesten Pflichten hintansetzenden Gelderwerbe (*indigno haeredi pecuniam properant*), theils, nach den Prinzipien, nach denen nur zu oft Ehen geschlossen werden, von der Unfähigkeit zur Kindererziehung zeugen und die, über die liebende, verständige und wirthschäftliche Hausmütter hinwegsehend, nach einem starren, eiskalten Regelzwange und nach Anleitung von Complimentbüchern und Schriften über den Umgang mit Menschen sich einzig um die Lehre drehen, den Egoismus mit Klugheit und in gefälligen Formen geltend zu machen, und wehe dem zum Manne herangereiften würdigen Jünglinge, wenn er, geblendet in unbewachten Augenblicken von den äussern Formen der Freundlichkeit, Gefälligkeit, der Sitte und Lebensart, betäubt von dem Sirenengesange des Theetischen und nicht männlich feststehend in seinen bessern Ueberzeugungen und Grundsätzen, einem solchen Geschöpfe die Hand zum ewigen Bunde bietet, um sein häusliches Glück, das glückliche Gedeihen seines häuslichen Wohlstandes und die segenreiche mütterliche Erziehung seiner Kinder zu gewinnen! Es würde mich zu weit führen und den Raum der vorliegenden Schrift zu weit überschreiten, wenn ich nach dem Inhalte, Umfange und Werthe den Inbegriff alles dessen auseinander setzen wollte, in welchem Viele die wahre Bildung und das Ziel alles Strebens finden, jenes Zerrbild, welches in Frankreich in den Zeiten des Sittenverfalls von dem Müsiggange gezeugt, von der Langweile geboren, von der falschen Scham gesäugt und von der Eitelkeit aus der Taufe gehoben, in Deutschland eingedrungen ist und nur zu oft Zeugniß giebt, wie die Natur sich für die Eingriffe in ihre Rechte dadurch rächt, dass der Mensch, wenn er in dem Jugendalter nicht jugendlich, nicht kindlich sein darf, in spätern Jahren desto kindischer wird; allein darauf will ich hinweisen, wie verschieden von einer blossen äussern freilich leicht zu erzielenden Abrihtung zu den conventionellen Rollen der Lebensklugheit und schlaun Gefallsucht jene holde Anmuth ist, welche durch eine liebevolle und weise Erziehung der Mutter, durch ihre Lehre und ihr schönes Beispiel (*mens in dolo nutrita faustis sub penetralibus*) der Körper gewinnt und die die Leibfarbe der Tugend, der Schmuck der Seelengüte ist; wie verschieden von jener Sittenglätte ohne Sittlichkeit, von jener Empfindelei ohne Herzenskraft, von jenem Sinnenzauber ohne Geisteswahrheit jene Anmuth des Wohlwollens, jene Heiterkeit der Menschenliebe und des innern Friedens ist, durch welche der Körper zum Spiegel eines ausgebildeten Geistes und veredelten Herzens wird. Während die bloss äussere Schönheit nicht mehr ist, als ein schönes Gefäss, welches die Zeit zerbricht, belebt und verschönert der Anblick einer schönen

Seele, da die gewohnte Seelenstimmung zum festen Gesichtszuge geworden und an die Stelle des sinnlichen Reizes die höhere Schönheit des durchgebildeten Geistes und Gemüthes getreten ist, das Antlitz noch im spätesten Alter, er beseelt noch das Auge, wenn gleich längst in ihm das Feuer der Jugend erloschen ist (Vergl. Dr. Foehlich's Ansichten über Bildung und Erziehung in Gelehrtenschulen, Bd. I, S. 164. und besonders die schönen Worte in Dr. Eylert's Charakterzügen aus dem Leben Friedrich Wilhelm's III, Königs von Preussen, Bd. I, S. 94. folg.). Wie daher schon *Plato* sagte, dass nicht der treffliche Leib durch seine Vorzüge die Seele gut mache, sondern im Gegentheile die treffliche Seele durch ihre Tugend auch den Leib auf das Herrlichste bilde, so ruft auch *Schiller* aus:

„Das Schönste, das ich kenn' und wähle,
Ist in der schönen Form die schöne Seele.“

Aus dem Gesagten wird sich endlich schon hinreichend entnehmen lassen, in wie fern durch den Materialismus, besonders in den untern Klassen, die Armuth immer ausgebreiteter und die Zahl derjenigen immer grösser werden muss, welche, genöthigt, mit dem Winde des Zufalls zu segeln, und bei dem allgemeinen Taumel der Lust zu bequem und zu träg, um einer nützlichen Berufsthätigkeit ihre Kräfte zu widmen, lieber durch Spielereien zur Belustigung der Reichen, und durch unwürdige Gewerbe, durch Gaunerei und Verkäuflichkeit und hunderterlei der guten Ordnung zuwiderlaufende Schleichwege und Winkelzüge ihren Unterhalt zu gewinnen suchen, im unregelmässigen Hange nach Genüssen der Zügellosigkeit sich hingeben, und Gesetze und Obrigkeit verachten.

Doch, wie alle Extremitäten endlich ihre Gränze finden, an welcher sie sich selbst zerstören, so wird endlich auch der Materialismus an dem Zielpunkte anlangen, an welchem eine gewaltigere Macht ihm zuruft: „Bis hierher und nicht weiter“ und wenn auch das Auge des Redlichen da und dort zerstörende Missbräuche wahrnimmt und, beleidigt durch den Anblick des sittlichen und physischen Verderbens, niedersinkt, so tritt ihm, diesem gegenüber, auch wieder so vieles Grosse und Herrliche entgegen, welches der zu seiner hohen Bestimmung ruhig und unaufhaltbar fortschreitende Menschengestalt mitten unter den grausigen Wirren der Gegenwart an das Licht fördert, fördert in den Edlen und Weisen, welche, erhaben über die verderblichen Einwirkungen einer trotzigen Selbstsucht und wüsten Sinnlichkeit, fest und unverrückt das Alleinwahre und Alleingute im Auge halten, fördert endlich unter dem Schutze einer Landesregierung, welche mit weiser Vorsicht und scharfem Blicke misst und wäget und der leichtfertigen Beweglichkeit Ruhe und Unbeweglichkeit entgegensetzt, wohl wissend, dass die rauschenden Gewässer, die die Lust nach Veränderung gegen den Felsen treibt, wohl murrend und plätschernd an ihm anschwellen, dann aber gefahrlos vorüberziehen; dass der brennbare, leicht entzündbare Stoff sich flackernd aufzehrt, und die Flamme eben so schnell erlischt, wie sie

aufgelodert ist. Der Hinblick auf solche lichten Stellen im grossen Gemälde der Menschheit hebt den Muth wieder; man findet seinen Glauben an dieselbe belebt und gestärkt und sich zum rüstigen Mitarbeiten an seiner Stelle ermuntert und so wird denn auch die Schule fortfahren dürfen, ihrem hohen Ziele nachzustreben, ohne Gefahr, den veränderlichen Weltzwecken hingegeben, in Charakterlosigkeit zu versinken; sie wird, wenn gleich nicht wenige Pädagogen, wie, um mich Schiller's Worte zu bedienen, Andere die Wissenschaft überhaupt, eben so auch das Studium des klassischen Alterthums in eine tüchtige Kuh verwandeln, die sie mit Butter versorgt, und Tausende dadurch Veranlassung nehmen, mit dem Bade auch das Kind auszuschütten, sie wird, sage ich, in ihren würdigeren Männern fortfahren, den lebendigen Geist festhaltend, durch Hinweisung auf die hohen Meisterwerke des klassischen Alterthums in Kunst, Wissenschaft und Leben bei der anvertrauten Jugend in das Denkgeschäft Ordnung zu bringen, den Scharfsinn und die Urtheilungskraft zu üben, den Geschmack zu bilden und durch ächte Sittlichkeit und Religiosität das Herz zu veredeln. Durch diese harmonische Geistes- und Herzensbildung wird sie den Jüngling zur Unabhängigkeit von sinnlichen Bestimmungsgründen führen, in ihm ein vollständiges Leben des innern Menschen befördern und die Ueberzeugung und den Glauben beleben und kräftigen, dass, wenn auch Himmel und Erde vergehen, alle irdischen Erscheinungen, wie Nebelgebilde, zerfliessen, göttliches Licht, himmlische Wahrheit alle Anschläge und Künste ihrer Widersacher besiegen und alle Werke der Finsterniss überdauern werde. So hält denn allerdings auch die Schule das Practische (das Losungswort in unsern Tagen) fest im Auge, aber mit dem Unterschiede, dass practisch ihr nicht ist, was sich zählen, wägen, messen oder essen lässt, überhaupt von der Wirklichkeit seine Gesetze empfängt, sondern vielmehr, was die Wirklichkeit zur Wahrheit erhebt und durch das freie, grosse Bewusstsein von dem innern Wesen der Wahrheit eine höhere moralische Kraft giebt und die Zukunft der Völker beglückt.

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung.

A. Wissenschaftlicher Unterricht.

PRIMA.

Ordinarius der Klasse: Hr. Prof. Dr. Schopen.

1. Lateinische Sprache: 8 St. *a*) in 2 St. das dritte und vierte Buch von Horatius Oden; in Verbindung mit Uebungen im mündlichen Vortrage auswendig gelernter Oden. Dir. Biedermann.

b) in 6 St. Sallust. Bell. Jugurth. und Cicer. Tuscul. L. I; Uebungen im Lateinisch-Sprechen und Schreiben. Hr. Prof. Dr. Schopen.

2. Griechische Sprache: 6 St. *a*) in 4 St. Plutarch. Vit. Cicer. und Thucyd. L. I. nebst schriftlichen und mündlichen Uebungen im Uebersetzen. Derselbe.

b) in 2 St. Homer. Ilias L. XIII—XX. Hr. Oberlehrer Freudenberg.

3. Deutsche Sprache: 2 St. Lesung ausgewählter Stellen aus deutschen Dichtern und Prosaikern; Geschichte der deutschen Sprache und Literatur; Anleitung zum mündlichen Vortrage; Leitung schriftlicher Arbeiten.

Im Winter: Dir. Biedermann; im Sommer: Hr. Oberlehrer Remacly.

4. Französische Sprache: 2 St. Gebrauch des Infinitivs und der Participien. Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit des Participe présent und passé. Construction-Ordnung; Corneille's Cid und mehre Scenen aus Molière; schriftliche Uebersetzungen aus Schillers Belagerung von Antwerpen; Extemporalien; Uebungen im Französisch-Sprechen. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.

5. Hebräische Sprache: 2 St. Wiederholung einzelner Theile der Grammatik nach Gesenius; Uebersetzung und grammatische Erklärung gewählter Abschnitte aus I. Sam. und Proverb. Hr. Religionlehrer Reinkens.

6. Religionlehre: *a)* kathol. Conf. 2 St. Die Kräfte des gefallenen Menschen; der göttliche Erlösungsrathschluss; Vorbereitungsanstalten Gottes zur Ausführung desselben; Verwirklichung der Erlösung durch Jesus Christus: *a)* Person des Erlösers, *b)* Werk desselben, *c)* Wirkungen des Erlösungswerkes; die Früchte des Erlösungswerkes von dem heiligen Geiste durch die Kirche der Menschheit zur Aneignung gebracht; dreifache Wirksamkeit der Kirche: *a)* Lehrverkündigung, *b)* Opfer und Verwaltung der Sacramente, *c)* Leitung; (In freiem Vortrage.) Derselbe.

b) evangel. Conf. (mit Secunda combinirt) 2 St. Nach ausführlicherer Besprechung der Bestimmung des Menschen und der Menschheit, als der Grundlage für alles Weitere, dann des Abgekommenseins der Menschen von derselben, wurde als Folge hiervon das Heidenthum in seinem wesentlichen Verlaufe dargestellt und die innere Auflösung desselben und das Hinstreben zu dem, was das Christenthum gewährte, innerhalb desselben in das Licht gesetzt, von da übergegangen zu dem Begriffe der Offenbarung und gezeigt, wie sie als ausserordentliche in Folge der Sünde nothwendig geworden sei.

Im Winter: Hr. Licent. Kinkel; im Sommer: Hr. Prof. Dr. Kling.

7. Mathematik: 4 St. Die Lehre von den Progressionen und Combinationen; der binomische Lehrsatz; Wiederholung und Erweiterung verschiedener Theile der Mathematik mit fortwährenden Uebungsaufgaben. Hr. Oberlehrer Zirkel.

8. Physik: 2 St. Genauere mathematische Begründung des in Secunda durchgenommenen Lehrstoffes; die Lehre von dem Lichte. Derselbe.

9. Geschichte und Geographie: 2 St. Neuere Geschichte.

Hr. Prof. Dr. Schopen.

10. Philosophische Propädeutik: 2 St. Die Lehre von den Begriffen, Urtheilen, Schlüssen, von den Definitionen, Eintheilungen und den Beweisen.

Dir. Biedermann.

SECUNDA.

Ordinarius: Hr. Oberlehrer Freudenberg.

1. Lateinische Sprache: 10 St. *a)* in 2 St. Virgil. Aen. L. V; L. VI, 1—135. nebst einigen Eclogen; dann Aen. L. I, 1—500.

Im Winter: Hr. Oberl. Freudenberg; im Sommer: Hr. Oberl. Remacly.

b) in 8 St. Cicero's Rede pro imperio Cn. Pompeii, Liv. Hist. III, 1—22 und XXI, 1—38 (das zweite Buch wurde privatim gelesen); die Lehre von den Modis und Participien und Abschnitte aus der Syntaxis ornata; schriftliche Uebersetzungen aus dem

Deutschen; Anleitung zu freien Aufsätzen; Extemporalien; Uebungen im Lateinsprechen; Aufwendiglernen ausgewählter klassischer Stellen.

Hr. Oberlehrer Freudenberg.

2. Griechische Sprache: 6 St. Homer. Odys. L. VII—XI. (die folgenden Bücher wurden von der obern Abtheilung privatim gelesen.) Xenoph. Cyrop. L. II und III, c. 1—3; Herodot. L. I, c. 1—92, lateinisch übersetzt; homerische Formenlehre nach Lucas, die Syntax nach Buttmann und Dillenburger's Beispielsammlung; schriftliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische. Derselbe.

3. Deutsche Sprache: 2 St. Ausgewählte Stellen aus deutschen Dichtern und Prosaikern, nach dem Lesebuche von Pütz und Remaely; Uebungen im mündlichen Vortrage; schriftliche Arbeiten. Dir. Biedermann.

4. Französische Sprache: 2 St. Wiederholung und Vervollständigung des in Tertia Vorgenommenen; die abweichenden und unregelmässigen Zeitwörter, nach Hirzel's Grammatik; Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, par Barthélémy, II. Abtheilung; schriftliche und mündliche Uebersetzungen. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.

5. Hebräische Sprache: 2 St. Elementar- und Formenlehre nach Gesenius, mit Ausschliessung der verb. contr. und quiesc.; Analysirübungen nach Maurer.

Hr. Religionlehrer Reinkens.

6. Religionlehre: a) kathol. Conf. 2 St. Wiederholung der Lehre von den Sacramenten, nach Siemers; Einleitung in die Glaubenslehre; Lehre über Gottes Dasein, Wesenheit und Dreipersonlichkeit, nach Dictaten. Derselbe.

b) evang. Conf. (mit Prima combinirt.)

7. Mathematik: 4 St. Die Lehre von den Potenzen und Wurzeln; die Gleichungen von dem zweiten Grade; Wiederholung der Planimetrie; darauf Stereometrie; daneben stete Uebungsaufgaben. Hr. Oberlehrer Zirkel.

8. Physik: 1 St. Die Gesetze der Bewegung und des Gleichgewichts der Körper. Derselbe.

9. Geschichte und Geographie: 3 St. Geschichte des Alterthums.

Hr. Prof. Dr. Schöpen.

TERTIA.

Ordinarius: Hr. Gymnasiallehrer Dr. Kanne.

1. Lateinische Sprache: 10 St. a) in 2 St. ausgewählte Stellen aus dem X—XII. Buche von Ovid. Metamorph. Dir. Biedermann.

b) in 8 St. Wiederholung des in Quarta Vorgenommenen; dann die Lehre von dem Gebrauche der Modus, Zeiten und Participien, nach Siberti's Grammatik; mündliche und schriftliche Uebungen, theils nach Dronke, theils nach Dictaten; Uebersetzung und Erklärung ausgewählter Biographien des Cornel. Nepos; Iul. Caes. de bello gallico, Lib. II und III.; Memorirübungen ausgewählter Stellen aus Cornel. Nepos und Iul. Caesar; Extemporalien. Hr. Dr. Kanne.

2. Griechische Sprache: 6 St. Wiederholung des Pensums der Quarta, nach Quossek's pract. Anleitung; Erweiterung und Beendigung der Formenlehre; Syntax der Casus und Präpositionen, nach Buttman's Schulgrammatik; ausgewählte Abschnitte aus F. Jacobs Elementarbuch und Xenoph. Anabasis III, 1—3; mündliche und schriftliche Uebersetzungen und Extemporalien, nach Günther's Anleitung und nach Dictaten.

Hr. Gymnasiallehrer Werner.

3. Deutsche Sprache: 2 St. Grammatik, nach Heyse, nebst der Prosodie und Metrik; Lesung ausgewählter Musterstücke; schriftliche Arbeiten; Uebungen im mündlichen Vortrage.

Im Winter: Hr. Gymnasiallehrer Kneisel; im Sommer: Hr. Oberlehrer Remacly.

4. Französische Sprache: 2 St. Sprachgesetze; Formen- und Gebrauchslehre der Haupt-, Bestimmung-, Eigenschaft- und Zeitwörter, ausschliesslich der unregelmässigen, nach Hirzel's Grammatik; schriftliche und mündliche Uebersetzungen.

Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.

5. Religionlehre: a) kathol. Conf. 2 St. Die Glaubenslehre nach Siemer's Religionshandbuche; Einführung in den Empfang der h. Firmung.

Hr. Religionlehrer Reinkens.

b) evangel. Conf. 2 St. Einleitung in die geschichtlichen Bücher des alten Testaments, verbunden mit Wiederholung der biblischen Geschichte; Einleitung in die prophetischen Bücher des alten Testaments, verbunden mit schriftlichen Aufsätzen.

Im Winter: Hr. Licent. Kinkel; im 2. Halbjahre: Hr. Licent. Sommer.

6. Mathematik: 3 St. Die Gleichungen vom ersten Grade mit einer und mehren unbekanntem Grössen; die Lehre von dem Kreise und die Aehnlichkeit der Figuren; daneben entsprechende Aufgaben zur Uebung.

Hr. Oberlehrer Zirkel.

7. Geschichte und Geographie: 3 St. Allgemeine Geschichte der mittlern und neuern Zeit, nach dem 2ten und 3ten Bande des Lehrbuches von Pütz.

Im Winter: Hr. Dr. Lucas; im Sommer: Hr. Oberlehrer Remacly.

8. Naturbeschreibung: 2 St. Im Winterhalbjahre: das Fasslichste aus der Geognosie und eine kurze Wiederholung des Merkwürdigsten aus dem Thierreiche; im Som-

mer: Botanik; dabei wurden, wie in IV und V, grösstentheils lebende Pflanzen zur Erklärung vorgezeigt.
Hr. Gymnasiallehrer Mockel.

Q U A R T A.

Ordinarius: Hr. Gymnasiallehrer Werner.

1. Lateinische Sprache: 10 St. Nach Meiring's Schulgrammatik die Casuslehre und der Gebrauch des Infinitivs, der Participia, Gerundia und Supina nebst der Lehre von der Quantität und dem jambischen Trimeter; gelesen wurden aus F. Jacobs und Döring's lat. Elementarb. II. Curse mehre Abschnitte, sieben Feldherrn des Cornel. Nepos und ausgewählte Fabeln des Phädrus und das Gelesene wurde auswendig gelernt; Uebungen im Uebersetzen, theils nach Dronke, theils nach Dictaten, und Extemporalien.

Hr. Gymnasiallehrer Werner.

2. Griechische Sprache: 6 St. Die Formenlehre nach Quossek's practischer Anleitung bis zu den Verben in μ ; mündliche und schriftliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen zur Befestigung der Formenlehre und zur Einübung der einfachsten Regeln der Satzbildung.

Hr. Dr. Kanne.

3. Deutsche Sprache: 2 St. Die Conjunctionen und die Lehre von der Wort- und Satzverbindung; Satzfolge nebst Prosodie und Metrik; Uebungen in Beschreibungen, Erzählungen und Briefen und Uebungen im mündlichen Vortrage.

Im Winter: Hr. Gymnasiallehrer Werner; im Sommer: Hr. Oberlehrer Remacly.

4. Religionlehre: a) kathol. Conf. 2 St. Kurze Uebersicht der Sittenlehre, nach Ontrup; die Geschichte J. Chr., des Sohnes Gottes und Weltheilandes und die Apostelgeschichte, nach v. Hirscher's Lehrbuche.

Hr. Religionlehrer Reinkens.

b) evangel. Conf. 2 St. (mit Tertia combinirt.)

5. Mathematik: 3 St. Buchstabenrechnung; Congruenz der Dreiecke und Gleichheit des Flächenraums geradliniger Figuren; arithmetische und leichte geometrische Uebungsaufgaben.

Hr. Oberlehrer Zirkel.

6. Geschichte und Geographie: 2 St. Die alte Geschichte und Geographie bis zum peloponnesischen Kriege, nach Pütz's Handbuche für die mittlern Klassen, I. Theil. Im Winter: Hr. Gymnasiallehrer Kneisel; im Sommer: Hr. Oberlehrer Remacly.

7. Naturbeschreibung: 2 St. Vorbereitunglehre zur Oryktognosie; Vorzeigung und Beschreibung verschiedener Fossilien nebst den Grundgestalten der Krystalle; im Sommer: Botanik.

Hr. Gymnasiallehrer Mockel.

Q U I N T A.

Ordinarius: Hr. Gymnasiallehrer Dr. Humpert.

1. Lateinische Sprache: 10 St. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre; die Grundregeln der Syntax, nach Siberti's Schulgrammatik; mündliche und schriftliche Uebungen im Uebersetzen; Auswendiglernen von Vocabeln, kleinen Sätzen und grössern Stücken.

Im Winter: Hr. Dr. Lucas; im Sommer: mit ihm Hr. Dr. Humpert.

2. Deutsche Sprache: 4 St. Uebersicht der ganzen Grammatik, besonders der Wortfolge, nach Heyse's kleinerer Grammatik; schriftliche Arbeiten nebst Uebungen im mündlichen Vortrage, nach Hülstett's Lesebuche, zweitem Theile.

Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.

3. Religionlehre: a) kathol. Conf. 2 St. Fortsetzung der Geschichte des A. T. und Geschichte des N. T., nach Schumacher. Hr. Religionlehrer Reinkens.

b) evangel. Conf. 2 St. Biblische Geschichte bis auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer; Lesung alttestamentlicher Schriftsteller.

Im Winter: Hr. Licent. Kinkel; im zweiten Halbjahre: Hr. Licent. Sommer.

4. Rechnen: 4 St. Die Decimalbrüche; die Rechnungen des gemeinen Lebens, mit und ohne Anwendung der Proportionlehre.

Im Winter: Hr. Oberlehrer Zirkel; im Sommer: Hr. Dr. Humpert.

5. Geschichte und Geographie: 3 St. Einleitung; mathematische Geographie; Uebersicht der ganzen Erde; Europa, besonders Deutschland, nach Cannabich's kleinerem Handbuche; Biographien berühmter Männer. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.

6. Naturbeschreibung: 2 St. Kurze Uebersicht des Thierreiches; genauere Beschreibung der Rückgrathiere und der Insekten; im Sommer: Einleitung in die Botanik.

Hr. Gymnasiallehrer Mockel.

S E X T A.

Ordinarius: Hr. Gymnasiallehrer Mockel.

1. Lateinische Sprache: 10 St. Die Formenlehre; Auswendiglernen von Vocabeln und kleinen Sätzen, nebst vielen mündlichen und schriftlichen Uebungen. Als Handbuch diente: Practische Anleitung von Lucas. Hr. Gymnasiallehrer Mockel.

2. Deutsche Sprache: 4 St. Kenntniß der Redetheile, verbunden mit der Lehre von der Bildung des einfachen und zusammengesetzten Satzes, nach Heyse's kleinerer

Sprachlehre; orthographische Uebungen und Anleitung zum mündlichen Vortrage, nach Hülstett's Musterbuche. Hr. Gymnasiallehrer Werner.

3. Religionlehre: a) kathol. Conf. 2 St. Biblische Geschichte, nach Schumacher; Katechese, nach Ontrup; Einführung in den Empfang des h. Buss sacramentes.

Hr. Religionlehrer Reinkens.

b) evangel. Conf. (mit Quinta combinirt.)

4. Rechnen: 4 St. Die arithmetischen Grundoperationen in ganzen und gebrochenen Zahlen. Im Winter: Hr. Dr. Lucas; im Sommer: Hr. Dr. Humpert.

5. Geschichte und Geographie: 3 St. Allgemeine Uebersicht der Erde und insbesondere von Europa, nach Cannabich's kleinerem Handbuche; Biographien berühmter Männer. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.

6. Naturbeschreibung: 2 St. Die Anfangsgründe der Naturgeschichte; Erklärung der Säugethiere und einiger Vögel. Ausgestopfte Thiere und Abbildungen aus dem naturhistorischen Atlasse von Goldfuss dienten zur Anschauung und Erklärung. In allen Klassen diente Burmeister's Grundriss als Handbuch. Hr. Gymnasiallehrer Mockel.

B. Technische Fertigkeiten.

1) Kalligraphie: in jeder der beiden untern Klassen 2 St. Hr. Dr. Humpert.

2) Zeichnen: in jeder der drei untern Klassen 2 St. und zwar

a) in Quarta: Zeichnen nach krummlinigen Körpern; Anweisung zum Aufnehmen landschaftlicher Ansichten; Zeichnen von Blumen, Gebäuden und Theilen des menschlichen Körpers, besonders des Kopfes;

b) in Quinta: Zeichnen nach geradlinigen und krummlinigen Körpern und fortgesetzte Uebung im Schattiren;

c) in Sexta: Zeichnen gerader Linien nach geradlinigen Körpern, ohne und mit Angabe des Schattens. Provisorisch Hr. Zeichenlehrer Philippart.

3. Gesang: 4 St. Die Schüler waren in zwei Abtheilungen getheilt; die untere wurde nach Nägeli's Tabellenwerke von den Elementen bis zum harmonisch-zweistimmigen Gesange geführt; die obere bildete einen gemischten Chor und wurde in Messen und andern grössern Meisterwerken und im Sologesange geübt.

Hr. Gymnasiallehrer Werner.

Anmerkungen.

1) Eine dankbare Erwähnung gebührt der Bereitwilligkeit, mit welcher Herr Garteninspector Sinning der Schule zur Unterstützung und Erleichterung des naturhistorischen Unterrichts frisch grünende und blühende Pflanzen zugesendet hat.

2) Zur Förderung des sittlich-religiösen Lebens der Schüler wurden diese dreimal in der Woche zum Gottesdienste in die Kirche geführt und an den Sonn- und Feiertagen war mit demselben eine religiöse Anrede verbunden. Je um die sechste Woche war Beicht- und Communionstag angeordnet und dankbar muss die Schule der Bereitwilligkeit gedenken, mit welcher die Herrn Priester in unserer Stadt ihr dabei ihre Dienste boten.

C. Körperliche Entwicklung.

Durch Erlasse der obern und obersten Behörden sind die Leibesübungen als notwendiger und unerlässlicher Bestandtheil der männlichen Erziehung anerkannt und deren Einführung in den Schulen angeordnet worden, damit, unter Fernhaltung alles dessen, was nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen physische oder moralische Nachteile bei der Behandlung des Turnwesens zur Folge haben könnte, der menschliche Körper mit seinen Kräften durch eine angemessene, den verschiedenen Lebensaltern, Ständen und Lebenszwecken der Jugend entsprechende Reihenfolge von wohl berechneten Uebungen gebildet und befähigt werde, in jeder Beziehung des sittlichen Lebens der Diener und Träger des ihm inwohnenden Geistes zu sein. Auch unsere Schule hat im Verlaufe des Schuljahrs für die Einführung zweckmässiger Turnübungen die notwendigen vorbereitenden Anordnungen getroffen und es ist ihr zugleich nach wiederholten Bemühungen die Aussicht geöffnet worden, einen angemessenen Turnplatz zu gewinnen, so dass mit dem nächsten Schuljahre mit den Uebungen der Anfang gemacht werden kann. Ueber die Art der Ausführung und die Mittel zur Bestreitung der Kosten wird das nächstjährige Programm nähere Nachricht geben.

II. Verordnungen

der vorgeordneten Behörden.

Von den im Verlaufe des Schuljahrs von den obern Behörden erlassenen Verordnungen dürfte sich zur Kenntnissnehmung des Publikums nachstehende eignen: Durch Erlass des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums vom 5ten Sept. v. J. ist nämlich in Rücksicht auf §. 32 des Abiturienten-Prüfung-Reglements vom 4ten Juni 1834 bestimmt worden, dass, wenn ein Abiturient vor seiner förmlichen Entlassung durch den Director der Anstalt sich erhebliche Vergehen gegen die Schulordnung zu Schulden kommen lässt, oder sonst durch sein Verhalten Zweifel erregt, ob er in sittlicher Beziehung für

die selbständigere Stellung an der Universität hinlänglich gereift ist, ihm das Zeugniß der Reife einstweilen vorenthalten, die Motive dieser Maassregel ausführlich der vorgeordneten Behörde vorgetragen werden sollen und diese dann entscheiden wird, ob dem Abiturienten die Reife für die Universitätsstudien für jetzt abgesprochen werden muss und binnen welcher Frist ihm gestattet werden kann, durch beigebrachte Beweise untadeligen Verhaltens und durch eine wiederholte Prüfung das Zeugniß der Reife sich zu erwerben.

III. Chronik des Gymnasiums.

1. Das Schuljahr ist am 9ten Oct. v. J. eröffnet worden und endet am 30ten August d. J.

2. Am 15ten October v. J. feierte die Schule mit ihren Zöglingen durch einen kirchlichen Gottesdienst, verbunden mit gewählten Gesängen und einer angemessenen Anrede das hohe Geburtfest Sr. Majestät, unseres allverehrten Landesvaters.

3. Eine seltene und eben dadurch um so herzerhebendere Feier trat für unsere Anstalt am 22ten October v. J. ein. An diesem Tage nämlich war im Jahre 1793 unser werther Collega, Herr Gymnasiallehrer Dr. Kanne, der Jugenderziehung seine Kraft und Wirksamkeit weihend, in das Lehramt eingetreten, hatte in diesem hohen Berufe ununterbrochen mit gesegnetem Erfolge gewirkt und feierte nun sein fünfzigjähriges Amtsjubelfest. Eine allgemeine Begeisterung erwachte bei dem Herannahen dieses Festes in den Herzen aller ehemaligen Schüler, deren Anzahl durch die lange Reihe von Jahren freilich sehr gross geworden ist und von denen so manche sich auf Ehrenposten emporgeschwungen haben, auf welchen die Welt mit Hochachtung ihre Namen nennt. Sie alle, nahe und fern, beeiferten sich, durch allerlei Veranstaltungen das Fest ihres ehemaligen Lehrers zu verherrlichen, durch dessen Lehre, Mahnung und Warnung sie den Grund zu ihrer späteren Berufsbildung gelegt hatten, ihn mit mündlichen und schriftlichen Glückwünschen, Gedichten und Geschenken zu erfreuen und ihm dadurch Beweise des im Herzen noch nicht erloschenen Dankes zu geben, und ein besonderer Verein von ehemaligen Schülern hatte sich in unserer Stadt gebildet, welcher freudig und unverdrossen Alles in Berathung nahm, was zur Erhöhung des Festes beitragen konnte. Auch die hiesige Königliche Universität sprach ihm ihre freudige Anerkennung und ihren Glückwunsch aus, indem sie ihn mit dem Doctordiplome beehrte. Am 21. October wurde er von den Schülern des Gymnasiums zu einer musi-

kalischen Abendunterhaltung eingeladen, welche sie mit Genehmigung des Königlichen Oberbürgermeisteramtes in dem Rathhause ihm zu Ehren veranstaltet hatten, und bei der sie ihn mit den schönen Proben von erlangter musikalischer Fertigkeit erfreuten, und einige Stunden später wurde ihm von seinen ehemaligen Schülern ein glänzender Fackelzug gebracht. Am Tage des Festes selbst wurde er des Morgens um 9 Uhr von dem beauftragten Königlichen Regierung- und Schulrathe, Herrn Prof. Dr. Lucas, in Begleitung des Lehrer-Collegiums, an welches sich in einem langen Zuge die ehemaligen Schüler anschlossen, von seiner Wohnung zur Kirche abgeholt, zu deren Decoration, wie zu der der Aula des Gymnasiums, von allen Seiten Decken und Teppiche, Tische und Stühle, Blumen, Kränze und Guirlanden auf das Freundlichste und Bereitwilligste geboten wurden, und nach einem feierlichen, musikalischen Hochamte begab sich der Zug in die Aula. Hier rief den Berichterstatter seine amtliche Stellung zu der angenehmen Pflicht, mit einigen herzlichen Worten an den Herrn Jubilarius das Fest zu eröffnen und ihm zugleich die beiden silbernen Leuchter, welche ihm nebst einem in lateinischer Sprache von Herrn Prof. Dr. Schöpen abgefassten Glückwunsche das Lehrercollegium als Andenken und kleinen Beweis der Freundschaft und Hochschätzung brachte, dann einen von den Primanern in lateinischer Sprache abgefassten Herzenserguss und den von sechs jungen Doctoren der Medicin, ehemaligen Schülern, in lateinischer Sprache abgefassten und der Schule von Berlin her zugesendeten Festgesang durch besonders dazu beauftragte Schüler überreichen zu lassen. Darauf betrat der Königliche Regierung- und Schulrath, Herr Prof. Dr. Lucas, als Königlicher Commissarius die Rednerbühne, erweckte durch eine Anrede in den Herzen der Anwesenden die Erinnerung an die segnenreiche Regierung unseres allverehrten Landesvaters und überreichte dem Herrn Jubilarius die Insignien des rothen Adlerordens vierter Klasse als Beweis der huldreichen landesväterlichen Anerkennung der um den Staat erworbenen Verdienste. Endlich trat Herr Geheimer Regierungsrath Esser, als ältester ehemaliger Schüler, auf und sprach im Namen sämtlicher ehemaligen Schüler in offenem, treuherzigem und liebeichem Tone seinen Glückwunsch aus und überreichte ihm einen von ihnen ihm dargebrachten kunstvoll gearbeiteten silbernen Becher. Nachdem der Herr Jubilarius einige erwidern den herzlichen Worte des Dankes gesprochen hatte, so wurde die Schulfest, welche unser werther Herr Collega Werner durch seine unverdrossene Leitung des Gesanges der Schüler erhöht hatte, beschlossen und die Versammlung begab sich bald darauf zu einem von dem Vereine der ehemaligen Schüler in dem Saale der Lese- und Erholung-Gesellschaft veranstalteten fröhlichen Festmahle. Uebrigens kann der Berichterstatter nicht umhin, Allen, welche der Schule zur Verherrlichung des Festes so freundlich die helfende Hand geboten haben, den innigsten Dank auszu-

sprechen, und der Lehrer findet in der wahrgenommenen allgemeinen herzlichen Theilnahme den beruhigenden Beweis, dass der heilige Funken der Dankbarkeit gegen Lehrer, mag er auch oft erloschen zu sein scheinen, gleichwohl fort und fort in den Tiefen des deutschen Herzens glimmt und nur des weckenden Augenblicks bedarf, um in schöne Flammen aufzulodern.

4. Wie aber so oft im Leben in die Freude auch der Schmerz sich mischt, so musste dieses in dem abgelaufenen Schuljahre auch unsere Anstalt erfahren. Bald nach dem Schlusse des vorigen Schuljahres erkrankte nämlich unser wackerer Herr Dr. Humpert und war im ganzen Winter-Halbjahre ausser Stand gesetzt, der Schule seine Dienste zu leisten. Doch hatte er in seinen Leiden die Beruhigung und Freude, dass er von der vorgeordneten Behörde durch Erlass vom 3ten Januar d. J., in Anerkennung seines bisherigen unverdrossenen und erfolgreichen Wirkens, zum ordentlichen Lehrer an der Anstalt ernannt wurde. Seine Stelle konnte nur dadurch vertreten werden, dass dem hier lebenden Zeichenlehrer, Herrn Philippart, der Zeichnenunterricht übertragen wurde, Herr Oberlehrer Zirkel das Rechnen in Quinta und seine übrigen Lehrstunden der hier lebende Schulamts-Candidat, Herr Dr. Lucas, mit aller Bereitwilligkeit übernahmen. Die Lehrstunden des gestorbenen Oberlehrers, Herrn Domine, waren, wie in den Schulnachrichten des vorigjährigen Programms angezeigt wurde, auch im letztverflossenen Winter-Halbjahre vertreten. Auch waren dem Schulamts-Candidaten, Herrn Dr. Hilgers, wieder zu seiner fernern practischen Fortbildung drei griechische Stunden in Quarta übertragen. Im Verlaufe des Schuljahres trat der Schulamts-Candidat und Curat-Geistliche, Herr Michelis, in unsere Anstalt ein, um sein Probejahr abzuhalten, und wurde zu diesem Zwecke vorschriftmässig beschäftigt.

5. Um Ostern d. J. reichte unser bisheriger evangelischer Religionslehrer, Herr Licentiat Kinkel, nachdem er 4½ Jahr lang wohlthätig an der Anstalt gewirkt hatte, sein Gesuch um Entlassung ein und wurde darauf von der vorgeordneten Behörde, unter Anerkennung seiner treuen, gewissenhaften und unverdrossenen Hingebung, seiner bisherigen Obliegenheiten entbunden. Wir verloren in ihm einen würdigen, geistreichen und dienstgefälligen Mitarbeiter und ihn begleitete bei seinem Scheiden das hochschätzende Andenken seiner dankbaren Schüler. Seine Stelle wurde dadurch wieder besetzt, dass die beiden Herren, Herr Prof. Dr. Kling und Herr Licentiat Sommer, sich bereit erklärten, der erstere, in den beiden obern, der zweite, in den vier untern Klassen den evangelischen Religionunterricht zu übernehmen.

6. Durch Erlass der vorgeordneten Behörde vom 4ten April d. J. wurde die erledigte Oberlehrerstelle dadurch wieder besetzt, dass der bisherige Oberlehrer an dem

Königlichen Gymnasium zu Düren, Herr Remacly, zum zweiten Oberlehrer an unserer Anstalt ernannt wurde. Derselbe trat mit dem Anfange des Sommer-Halbjahres unter einstweiliger Uebernehmung der Lehrstunden des Herrn Oberlehrers D o m i n e in seine Functionen ein und die Schule gewann in ihm einen würdigen Mitarbeiter.

IV. Statistische Uebersicht.

1. Mit dem Anfange des Schuljahres kehrten, nachdem der Schule in den vorigjährigen Herbstferien zwei durch ihre Aufführung und durch ihren Fleiss gleich würdige Schüler, der Unter-Primaner Heinrich Ziehm und der Unter-Secundaner Eberhard v. Hymmen, durch den Tod waren entrissen worden, 184 Schüler in die verschiedenen Klassen zurück, 83 wurden neu aufgenommen und so zählte die Schule 267 Schüler.

2. Von diesen traten im Verlaufe des Schuljahrs, durch die Wahl eines andern Berufes bestimmt, 13 aus der Anstalt und ein Schüler musste wegen wiederholten Wirthshausesuches entfernt werden.

3. Mit dem Schlusse des Schuljahrs werden 13 Primaner, welchen auf den Grund ihrer Leistungen bei der Abiturienten-Prüfung das Zeugniß der Reife zuerkannt worden ist, zur Universität übertreten, und so wird denn der Schule noch die Anzahl von 240 Schülern bleiben. Die Abiturienten sind:

a) J o d o c u s Achterfeldt aus Wesel, 17 J. alt, kathol. Conf. und 8 J. Schüler des Gymnasiums.

b) C a r l B i s c h o f aus Poppelsdorf, 19 J. alt, evang. Conf. und 10 J. Schüler des Gymnasiums.

c) W i l h e l m B o g e n aus Oedekoven, 20 J. alt, kathol. Conf. und 8 J. Schüler des Gymnasiums.

d) B e r n h a r d B r a n d i s aus Bonn, 18 J. alt, evang. Conf. und $6\frac{1}{4}$ J. Schüler des Gymnasiums.

e) J o s e p h B u s s aus Bonn, 18 J. alt, kathol. Conf. und 8 J. Schüler des Gymnasiums.

f) M a t h i a s D a h m e n aus Endenich, $19\frac{1}{2}$ J. alt, kathol. Conf. und 9 J. Schüler des Gymnasiums.

g) J o h a n n D e g e n aus Bonn, $17\frac{3}{4}$ J. alt, kathol. Conf. und 8 J. Schüler des Gymnasiums.

h) Eberhard Jung aus Kessenich, 17 $\frac{1}{2}$ J. alt, evang. Conf. und 8 J. Schüler des Gymnasiums.

i) Carl Lottner aus Coblenz, 18 J. alt, kathol. Conf. und 10 J. Schüler des Gymnasiums.

k) Johann Ludewig aus Bonn, 19 $\frac{1}{2}$ J. alt, kathol. Conf. und 8 J. Schüler des Gymnasiums.

l) Carl Neiss aus Köln, 19 J. alt, kathol. Conf. und 8 J. Schüler des Gymnasiums.

m) Ferdinand Schiefgen aus Bonn, 22 $\frac{1}{4}$ J. alt, kathol. Conf. und 4 J. Schüler des Gymnasiums.

n) Rudolph Wolter aus Bonn, 18 $\frac{3}{4}$ J. alt, kathol. Conf. und 8 J. Schüler des Gymnasiums.

Neun von ihnen wurde, in Folge der Verordnung vom 16 Dec. 1842, in Rücksicht auf ihren bewiesenen Fleiss, ihre ehrenwerthen Censuren und das günstige Resultat ihrer schriftlichen Prüfungsarbeiten, die mündliche Prüfung ganz erlassen, die Prüfung der vier übrigen Abiturienten wurde, nach Massgabe ihrer Leistungen, mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen, abgekürzt. Achterfeldt, Bogen, Dahmen, Ludewig, Schiefgen werden kathol. Theologie, Buss und Wolter Theologie und Philologie, Bischof wird Naturwissenschaft, Brandis und Jung werden Philosophie, Lottner wird Jurisprudenz, Degen Jurisprudenz und Philologie und Neiss Arzneiwissenschaft studiren.

V. Lehrapparat.

Das für die Erweiterung des Lehrapparats bewilligte jährliche Ratum ist auch in diesem Jahre für die Anschaffung zweckdienlicher Lehrmittel verwendet worden. Als werthe Geschenke hat die Schule erhalten: a) von der vorgeordneten Behörde: 1) ein Exemplar des französischen Sprachbuchs und ein Exemplar des französischen Lesebuchs von Dr. Otto. 2) ein Exemplar der von dem Professor Dr. Gerhard in Berlin herausgegebenen archäologischen Zeitung, Jahrg. 1843. 3) einen Abdruck von Koppe's Schrift »Ein neuer Lehrsatz der Stereometrie.« b) von Freiherrn v. Thielmann: eine (wenig gebrauchte) Bunsensche Zink-Kohlen-Batterie. c) von Herrn Justus Haskarl, einem ihrer ehemaligen Schüler und jetzigem wissenschaftlichem Vorsteher des botanischen Gartens in Beudensorg auf der Insel Java: 44 ostindische Vogelbälge,

von welchen 37 noch ganz gut erhalten sind; 2) eine schöne Sammlung ausländischer Schmetterlinge, welche Herr Conservator Dickert zu Poppelsdorf unentgeltlich in einem zierlichen mit Glas versehenen Kasten aufgesteckt hat; 3) einige Bälge von vierfüßigen Thieren; 4) ein Schuppenthier und eine aufgestopfte Schlange. Die Schule fühlt sich für diese Gaben zum innigsten Danke verpflichtet.

VI. Beneficien.

Das jährliche Ratum aus der Stiftung des Herrn Priesters Minola ist für das abgelaufene Schuljahr einem würdigen Ober-Primaner zuerkannt worden. Ueber die Stiftung des Herrn Professors Dr. Breidenstein hieselbst ist in dem Programme 1842 rühmende und dankende Nachricht gegeben. Ausser diesen beiden Quellen stehen der Schule keine weiteren zu Gebote, aus welchen sie würdigen dürftigen Schülern eine aufmunternde Unterstützung und Erleichterung ihrer ökonomischen Lage zufließen lassen könnte.

VII. Oeffentliche Prüfungen.

Donnerstag den 29. August, Vormittags um 8½ Uhr,

Schulgottesdienst, dann Prüfung der beiden obern Klassen.

1. Religionlehre in beiden Klassen. Hr. Religionlehrer Reinkens.
2. Griechisch in Prima. Hr. Prof. Dr. Schopen.
3. Latein in Secunda. Hr. Oberlehrer Freudenberg.
4. Mathematik in beiden Klassen. Hr. Oberlehrer Zirkel.

An demselben Tage, Nachmittags um 3 Uhr,

Prüfung der beiden mittlern Klassen.

1. Latein in Tertia. Hr. Gymnasiallehrer Dr. Kanne.
2. Latein in Quarta. Hr. Gymnasiallehrer Werner.
3. Mathematik in beiden Klassen. Hr. Oberlehrer Zirkel.

Freitag den 30. August, Vormittags um 9 Uhr,

Prüfung der beiden untern Klassen.

1. Latein in Sexta. Hr. Gymnasiallehrer Mockel.
2. Latein in Quinta. Hr. Gymnasiallehrer Dr. Humpert.

3. Geschichte und Geographie in beiden Klassen. Hr. Gymnasiallehrer Kneisel.

An demselben Tage, Nachmittags um 3 Uhr,
feierlicher Schluss des Schuljahrs.

1. Gesang.
2. Declamationen. Vorgetragen wird:
 - a) von dem Sextaner Carl Sarter: Graf Eberhard, der Rauschebart (der Ueberfall im Wildbad), von Uhland.
 - b) von dem Quintaner Adolph Holler: Codrus, von Fr. Laun.
 - c) von dem Quartaner Paul Kilian: Der Reiter und der Bodensee, von G. Schwab.
 - d) von dem Tertianer Johannes Brandis: Des Sängers Fluch, von Uhland.
 - e) von dem Secundaner Alexander de Claer: Der Aelpler, von G. Seidl.
3. Gesang.
4. Entlassung der Abiturienten.
5. Gesang.
6. Abschiedsreden in lateinischer und deutscher Sprache, von den Abiturienten Johann Degen und Rudolph Wolter.
7. Gesang.

Der Anfang des Schuljahrs ist auf Montag den 7ten October festgesetzt, und die Meldungen zur Aufnahme müssen, unter Vorlegung der Schulzeugnisse, 8 Tage vorher geschehen. Dabei kann jedoch der Berichterstatter nicht umhin, die Bemerkung zu machen, dass die Schule mit um so unnachsichtlicherer Strenge bei der Aufnahme zu Werke gehen wird, je betrübender die Nachteile sind, welche aus dem vorschnellen Herandrängen aus der Elementarschule in das Gymnasium ohne die gehörige feste und sichere Begründung der Vorkenntnisse, besonders, wenn zu diesem Mangel auch noch der erforderlichen Reife des Lebensalters hinzutritt, nothwendig hervorgehen. Mit diesem Wunsche einer vorherigen genauen Prüfung der intellectuellen, sittlichen und physischen Reife der anzuvertrauenden Knaben muss der Berichterstatter noch den andern in Verbindung bringen, dass die Aeltern und Hausaufseher zur Aufrechthaltung der Zucht und Ordnung darin der Schule im Verlaufe des Jahres ihre mitwirkende Hand bieten mögen, dass sie ihre Knaben, besonders in den untern Klassen, nicht vor dem zum Erscheinen in der Klasse mit der Gymnasialkirchenglocke gegebenen Zeichen von Hause wegeilen lassen mögen, Erscheinungen, in welchen die blinde Liebe so gern regen Schuleifer wahrnimmt, die jedoch nur von dem Hange zeugen, der gehörigen Vorbereitung zum Unterrichte die Zeit zu entziehen und mit Ausgelassenheiten hinzubringen. Der neue Cursus wird mit einem Schulgottesdienste eröffnet werden.



22,3,6x

Q. D. B. V.

VIRO CLARISSIMO HUMANISSIMO DOCTISSIMO

HENRICO KANNE

PHILOSOPHIAE DOCTORI ET ARTIUM LIBERALIUM MAGISTRO

PER DIMIDIATUM SAECULUM

IUVENTUTIS BONNENSIS PRAECEPTORI

MERITISSIMO MERENTISSIMO

DIE XXII M. OCTOBRIS A. MDCCCXLIII

GRATULANTUR

GYMNASII REGII BONNENSIS
COLLEGAE.

BONNAE

TYPIS CAROLI GEORGII



960
9 (1843)

9. D. R. V.

ALIBI CLASSENO NUMERISIMO FORTISSIMO

HENRICO KANNE

PHILOSOPHIAE DOCTOR ET AETIUM LIBERALIUM MAGISTRO

PER DIMISSIONEM SAEVULUM

JOANNIS DÖNNERS PRINCIPALIS

SECRETARIUS

DIE XXII. OCTOBRIIS A. MDCCCLIII.

GLATZ

GYMNASII REGII DÖNNERS

GOLDFELD

BOHAE

ALIBI CLASSENO NUMERISIMO FORTISSIMO



Illuxit tandem, optime nobisque coniunctissime Collega, felicibus auspiciis dies ille, quo ante quinquaginta annos publicum in hac urbe docendi munus ingressus es et iuventuti ad humanitatem informandae operari coepisti. Cuius diei felicitate cum omnes, quotquot scholae nostrae bene cupiunt Tuaque in eam merita norunt, summopere laetentur, tum nos praesertim, quo arctius Tecum et studiorum communione et familiaritatis usu prope quotidiano coniuncti sumus, eo alacriore pietatis sensu impellimur, ut hac solennitate publice Tibi gratulemur amoremque erga Te nostrum fausta quaevis, ut decet, apprecando testificemur. Ac sane nemo est nostrum, cuius animus non summa perfundatur voluptate, quod Tu, Vir praestantissime, postquam bis, ut ait ille, aevo functus es, tertium iam agis salvus et incolumis, integris corporis animique viribus, iuvenilis denique aetatis vigorem socians cum sapientia senis

multo rerum usu exercitati. Muneris Tui primordia inciderunt in illa tempora, quibus feraciora magnorum et notabilium casuum vix ulla generis humani aetas vidit; cumque viginti deinceps annos et eo amplius per Germaniam nostram universamque fere Europam bellum funestissimo impetu saeviret, fieri non potuit, quin laudandarum artium dignitati ac splendori detrimentum inferretur maximum. Ibi tum pauci admodum, praesertim in his regionibus, e iuniorum numero erant, qui, mediis rerum fluctibus ac procellis inconcussi, harum litterarum, quae certissimum ad humanitatem aditum praebent, studiis religiose inhaerent pergerentque iuvenum animos accurata doctrinarum scientia excolere et recti honestique amore imbuere. Inter hos Te, Vir ornatissime, praecipua laude efferri par est, qui, cum in hac patria Tua urbe turbulentissimis illis temporibus liberalioris institutionis disciplina paene ad

interitum ruere videretur, una cum collegis praestantissimis, e quibus LIESSEMIUM, heu nuper nobis ereptum, silentio praeterire et pietas et dolor recens vetat, labantem rem nostram, quantum in Te erat, sustentasti et, licet partium Tuarum ratio parum tum esset et ad honorem et ad mercedem fructuosa, tamen omnia officii Tui munera non minore alacritate implevisti, quam si amplissima operae pretia meruisses. Qua vero animi honestate et probitate istam temporum iniquitatem pertulisti, eandem postea, cum armorum furor deferbisset et litteris suis denuo honor constaret, ad hunc usque diem tam strenue sancteque servasti, ut in maxima multitudine eorum, qui e disciplina Tua prodierunt, ne unus quidem reperiat, quin memoriam nominis Tui cum caritate usurpet grataque mente Te sibi puero in doctrinae et virtutis curriculo ducem ac moderatorem obtigisse gloriatur. Quid opus est verbis? En circumfusam Tibi hoc ipso

die amplissimam coronam discipulorum quondam Tuorum, nunc munerum splendore, eruditione, meritorum omnis generis laude insignium: qui, simulac fama de solennibus in honorem Tuum hodie celebrandis percrebuit, certatim non ex hac solum urbe, verum etiam Aquisgrano, Colonia, Confluentibus aliisque ex oppidis Rhenanis ad Te advolarunt veneraturi ac vota, pro incolumitate praeceptoris sui optimi piis animis concepta, coram nuncupaturi. Quin etiam absentes aliquot discipuli Tui veteres, medendi artem insigni cum laude facitantes, quo officii necessitatem, qua Berolini nunc ipsum detinentur, minus acerbe ferrent, laudum Tuarum praeconio latinis versibus mandato, communis gratantium laetitiae participes esse voluerunt. Nihil autem et Tibi honorificentius et nobis exoptatius contingere potuit, Vir clarissime et humanissime, quam quod paucis abhinc diebus, cum solennia almae FRIDERICIAE

GUILELMIAE RHENANAE ante quinque lustra felicissimis auspiciis conditae celebrarentur, Illustris Philosophorum in eadem Universitate Ordo summos Tibi, quos habet, honores doctorisque nomen et privilegia ex unanimi decreto imperitari iussit, ut virtutibus Tuis, quarum per tot annorum spatium testis erat locupletissimus idemque integerrimus, merita palma ne deesset. Utinam diu, quam artibus honestissimis Tibi peperisti, gloria fruare; utinam eundem animi vigorem pectorisque robur, quibus praecipua senectutis Tuae felicitas censetur, in posterum etiam serves et scholam nostram auctoritate, prudentia exemploque Tuo, quamdiu patitur mortalis conditio, ornes. Vale, Vir doctissime et, quod multo pluris habemus, optime et humanissime, vale et nos ama.
